Bildung als neue Strategie des Adels: Das Studium im Spätmittelalter

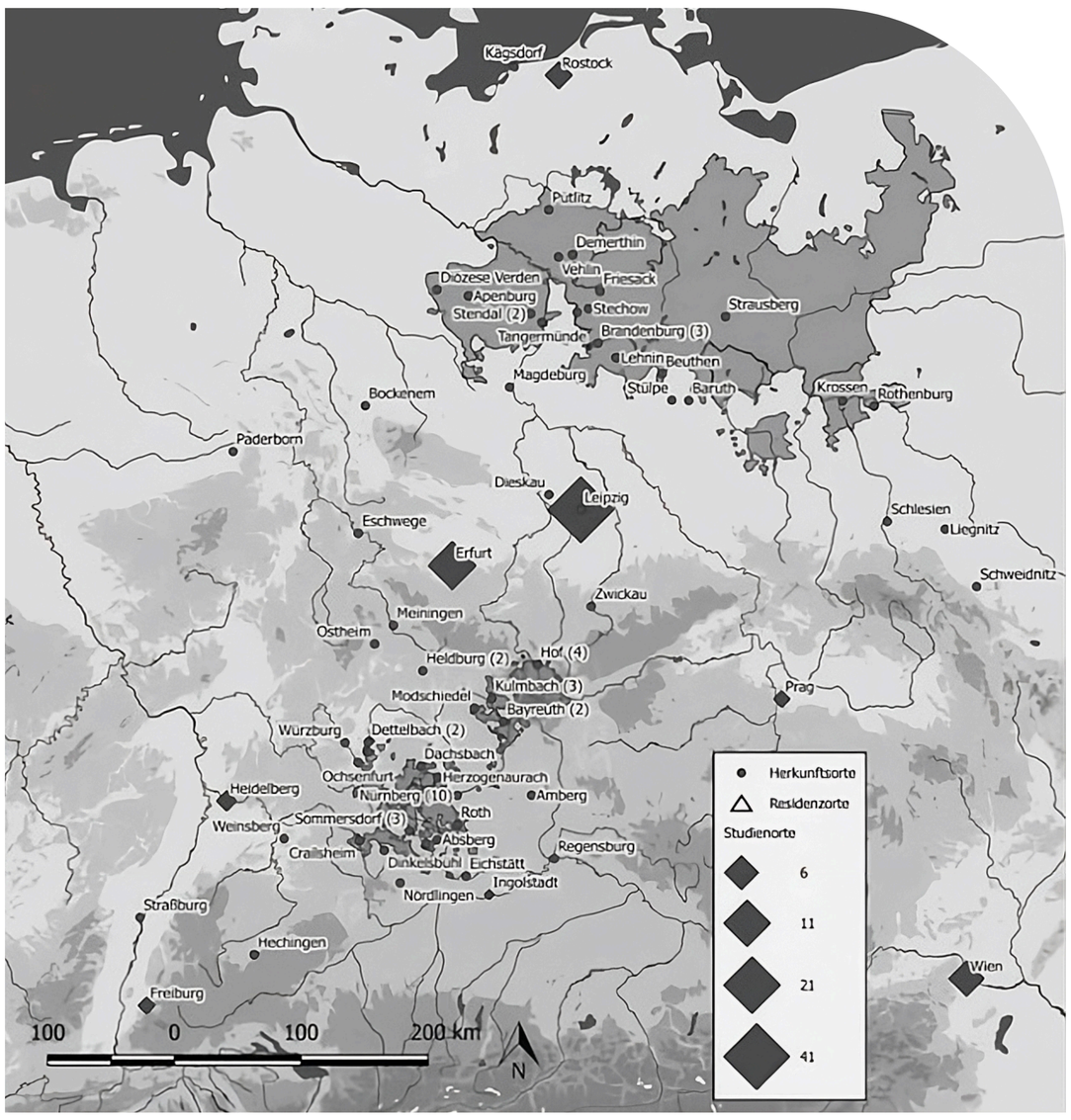


Abb. 1.: Herkunftsorte der brandenburgischen Räte und von diesen frequentierte Studienorte im Reich (nach: Andresen, In fürstlichem Auftrag, S. 101)

Von den markgräflich-hohenzollerischen Beratern im späten 15. Jh. genossen 95 eine Universitätsbildung. Die beliebteste Uni war hier die Universität Leipzig (45 Nachweise), wobei natürlich die **geographische Nähe** eine wichtige Rolle beim Studienort spielt (in Brandenburg selbst gab es noch keine Uni). Auch Erfurt erwies sich, vor allem für die Adeligen (im Unterschied zu den Bürgerlichen), als ein beliebter Studienort (27 Nachweise). Die von Bülows absolvierten hier ihr Studium. Nördlich und in Richtung der Ostsee zog es ausschließlich die tatsächlich aus Brandenburg stammenden Räte (7 Nachweise für Rostock).

Der **Studienort** entschied neben der Qualität der Bildung auch über die Netzwerkbildung. Je berühmter und altehrwürdiger der Universitätsstandort war (Leipzig, Heidelberg, Wien), desto eher konnten die Studenten davon profitieren. Diese Ortswahl wurde dann häufig zur **familiären Tradition**. Zwar absolvierten viele Adelige einige Semester an der Universität, ein formaler Studienabschluss oder gar eine Promotion bildeten jedoch die Ausnahme. Die Stellung Ihrer Familie ermöglichte es Ihnen, auch mit einfacher Universitätsbildung als Ratgeber zu beginnen.

In Erfurt schlossen nur 13–20 % das Studium des *Baccalarius Artium* nach rund fünf Semestern ab. Den darauffolgenden Grad des *Magister Artium* erwarben reichsweit sogar nur etwa 10–15 % aller Universitätsbesucher nach einer weiteren Studiendauer von sechs Semestern.



Abb. 4.: Laurentius de Voltolina, Das Kolleg des Henricus de Allemania, 14. Jhd., Kupferstich



Das längste Studium konnte man Heinrich Übelein (lebte in der ersten Hälfte des 15. Jh.) zuschreiben. Zwischen der ersten Immatrikulation und dem Abschluss zum Lizentiaten des kanonischen Rechts liegen 29 Jahre. Ihm gegenüber steht Stephan Bodecker, der seinen Doktor des kanonischen Rechts in sechs Jahren erlangte.

artes liberales und höheres Studium

Bildung und erlernte Expertise gewann für den Adel im späten Mittelalter zunehmend an Bedeutung bei der Karriereplanung. Das ‘Basisprogramm’ an den Universitäten basiert auf einem spätantiken Kanon und sollte die Studenten (ausnahmslos Männer) in durchschnittlich vier Jahren auf eine höhere Ausbildung vorbereiten. Dieses Programm wurde ‘freie Künste’ (*artes liberales*) genannt und bildete mit dem **Trivium** (Grammatik, Rhetorik, Dialektik) und dem **Quadrivium** (Arithmetik, Geometrie, Musik, Astronomie) das Grundstudium, das man in etwa mit dem heutigen Abitur vergleichen könnte. Danach konnte man **Medizin**, **Jura** oder **Theologie** studieren – ein überschaubares Angebot im Vergleich zu den heutigen ca. 22.000 Studiengängen.

Oftmals studierten die Niederadeligen nicht einmal zu Ende – ein formaler Abschluss war für ihre spätere Karriere auch keineswegs zwingend erforderlich. Von den 95 markgräflichen Beratern im späten 15. Jahrhundert konnte lediglich bei etwa 50 ein abgeschlossenes Studium nachgewiesen werden. Nur 25 von diesen 50 besaßen wiederum einen Doktortitel.
Die meisten späteren Räte studierten im Übrigen Jura – gut vergleichbar mit den heutigen Parlamentariern.

Originale mittelalterliche Gebäude sind heutzutage, vor allem aufgrund von Kriegen und zahlreichen Stadtbränden, nur noch selten erhalten.



Ein Beispiel dafür ist das **Collegium Maius** (das Hauptgebäude) der Universität **Erfurt**, welches im Zweiten Weltkrieg vollständig zerstört wurde. Heutzutage findet man an gleicher Stelle einen originalgetreuen Nachbau (Abb. 2).



Ein erhaltenes Beispiel mittelalterlicher Universitätsarchitektur ist das **Collegium Maius** der Jagiellonen-Universität in **Krakau**. Dessen Innenhof stammt aus dem 15. Jahrhundert und ist ein Beleg für den gotischen Baustil der Zeit (Abb. 3.)

Scannen Sie gerne den QR-Code für mehr Informationen zu dieser Tafel. Hier auch das Abbildungsverzeichnis und eine kleine Bibliographie.

Prof. Dr. Grischa Vercamer – Lehrstuhl für Geschichte der ost- und mitteleuropäischen Kulturen im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit
Hauptseminar: Der Niederadel im Hoch- und Spätmittelalter sowie der Frühen Neuzeit– mit besonderen Bezügen zu Bayern, Sachsen und angrenzenden Regionen
Ausstellung zu besonderen Apekten des Niederadels
Autor: Nina Michel